

## Das Echo der Natur

Am Rand von alten Schlosspärken, dort, wo die rigiden Regeln der Symmetrie nicht mehr gültig sind, wo die Buchsbaum-Broderieparterres enden, wo keine Wasserkünste und hoch gesockelte Steinfiguren dem Auge befehlen, wo es hinzuschauen hat, dort wo keine Richtschnur das Wachstum lenkt, dort findet man sie, jene uralten Baumriesen, die ganz sich selbst sind, sich dem formenden Willen von Le Nôtre, Fischer von Erlach und wie sie alle hiessen, die grossen Gartenarchitekten der vergangenen Zeiten, entzogen haben.

Abertausende von Regenstunden haben das Erdreich abgespült, Baumwurzeln ans Licht gebracht, die einst im Dunkel verankert waren. Haardünn sind die Würzelchen einst Sandkörnern ausgewichen, ihretwegen krumm gewachsen und winden sich nun, armdick, dicker noch, wie die Schlangen, die den trojanischen Priester Laokoon zu Tode brachten. Diesen Baumtitanen und ihrer Geschichte gilt die Liebe Kathrin Severins.

Im Regen, nach dem Regen und im Gegenlicht erscheinen Stamm, Wurzeln und Äste schwarz, schwarz-blau, schwarz-grün, als plastische Silhouetten, in einer irritierenden Grauzone zwischen Zwei- und Dreidimensionalität. Von dieser Licht-Raum-Stimmung handeln – so dünkt es mich – die seit dem Jahr 2003 entstehenden Baumzeichnungen Kathrin Severins.

Kathrin Severin beherrscht das figürliche Zeichnen souverän, hat beispielsweise im Lauf der Zeit Aberhunderte von Aktzeichnungen geschaffen. Der Körper im Raum ist für sie ein vertrautes Thema, das die neue Werkreihe siinfällig vorbereitet hat. Aus der Mythologie kennen wir die Verbindungen von Mensch und Baum beispielsweise aus vielen Märchen oder aus Ovids Geschichte von Philemon und Baucis. Die Götter belohnen Philemon und Baucis für ihre Grosszügigkeit und Gastfreundschaft, indem sie dem Paar, das immer noch in tiefer Liebe verbunden ist, den Wunsch erfüllen, sich nie trennen zu müssen, sodass beide gleichzeitig sterben; darum verwandeln die Götter sie am Ende ihres Lebens in zwei Bäume. Philemon wird zur Eiche und Baucis zur Linde.

Kahle Bäume zeichnet Kathrin Severin. Keine toten Bäume, wohlverstanden, vielmehr befinden sie sich in der Vegetationspause, – dass so kraftvolle Organismen sich wieder begrünen werden, steht ausser Zweifel. Vermutlich stellt sie sie ohne Laub dar, weil dieser Zustand dem Interesse der Künstlerin für Raum und Volumen besser entspricht. Hinzu mag aber noch dies kommen: Das Blattwerk ist naturgemäss ephemeral, hat nur halbjährige Lebensdauer. Kathrin Severin stellt die beständigen Teile der Bäume dar, jene, die Jahr um Jahr einen Wachstumsring zulegen, ganz langsam, kaum merklich. Dieses Thema entspricht dem beharrlichen, ausdauernden Naturell Kathrin Severins. (Wobei ergänzend anzumerken wäre, dass es in ihrem Schaffen auch Entsprechungen zu den Blättern und Blüten gibt, nämlich ihre Zeichnungen in den privaten Skizzen- und Reisebüchern, die ihr zwar wichtig und lieb sind, aber nicht mit dem Anspruch des Überdauernden geschaffen werden.)

Kathrin Severin liess sich sechs Jahre an der Schule für Gestaltung und Kunst Zürich ausbilden. Einer ihrer Lehrer war Harry Buser, ein Zeichner, in dessen Lektionen mit Blei- und Farbstift in raffiniertester Abstufung stundenlang Flächen «geschümmerlet» wurden, der die spontanen und ungeduldigen Studentinnen und Studenten zur Verzweiflung brachte. Zum eigenen Erstaunen ist Kathrin Severin – drei Jahrzehnte

nach der Schulzeit – zu einer Technik zurückgekehrt, die der aufwändigen, unendliche Geduld erheischenden Arbeitsweise Busers verwandt ist. Als späte Hommage an ihren Zeichnungslehrer versteht sie die neuen Arbeiten aber in keiner Weise, vielmehr hat sie in der neu-alten Technik eine Ausdrucksweise gefunden, die das Gestalten zugleich zu einem meditativen Prozess werden lässt, ihrem heute dringlichen Bedürfnis entspricht.

Ähnliche Bäume, wie sie Kathrin Severin zeichnet, haben wir alle schon in der Natur gesehen. Die gleichen aber noch nie. Auch die Künstlerin selbst nicht. Ausgangspunkt sind Seherlebnisse und -erfahrungen in Parks und Wäldern. Aber während des Gestaltens wird das Gesehene nebensächlich, drängen sich die Gesetze des Bildes neben das Vorbild. Kathrin Severins Bäume sind für mich die schönste Illustration von Cézannes These: «Die Kunst ist eine Harmonie parallel zur Natur. Was soll man von den Toren denken, die sagen, der Maler sei geringer als die Natur! Er ist ihr nebengeordnet. Wenn er nicht eigenwillig eingreift - verstehen Sie mich recht. Sein ganzes Wollen muss schweigen. Er soll in sich verstummen lassen alle Stimmen der Voreingenommenheit, vergessen, vergessen, Stille machen, ein vollkommenes Echo sein.»

Peter Killer